

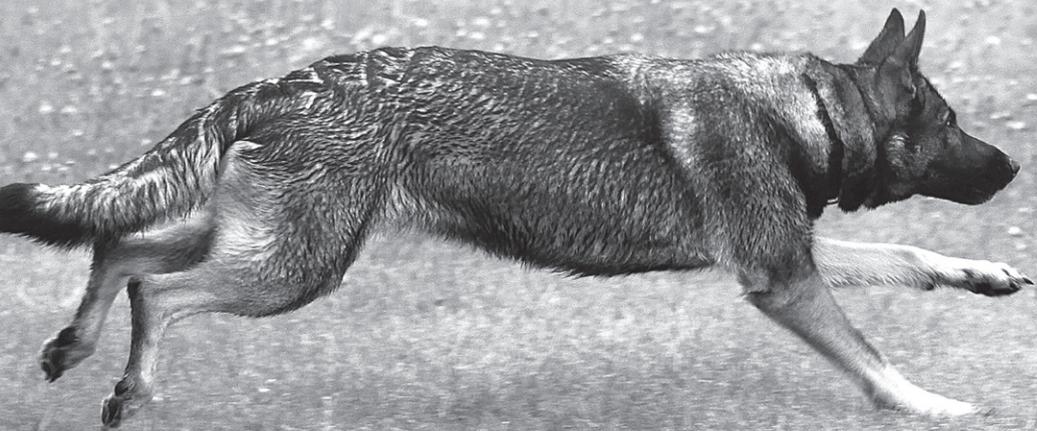


Siegfried Bütefisch

Antijagd-Training und Erziehung

**Ihr Hund sucht Antworten –
geben Sie ihm Sicherheit!**

Unerwünschtes Verhalten
durch Verständnis, Konsequenz
und mit bewusster Haltung
dauerhaft verändern



Die Schäferhündin des Autors: Zuerst schwimmen, dann mit Spaß und vollem Tempo am Waldrand entlang – dabei jedoch jederzeit abrufbereit.

Autor und Hund beim Spiel: mit Lust,
Konzentration und Energie!

Wichtiger Hinweis:

Wenn Sie mit einer bestimmten Intensität am Seil eines Flaschenzugs ziehen, können Sie schon mit wenig Physik die Wirkung berechnen.

Wenn Sie dagegen mit einer bestimmten Intensität an der Hundeleine ziehen, ein Kommando geben, loben oder spielen, hilft Ihnen Physik nicht weiter. Je nach Hund, Hundebesitzer und Situation wird die Wirkung eine völlig andere sein! Nutzen Sie deshalb bei allen Impulsen, die ich Ihnen gebe, Ihre Intelligenz, Ihr Gefühl und Ihre Beobachtungsgabe! Sie und Ihr Hund sind einzigartig!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2016 © 2016 Siegfried Bütetisch

Herstellung und Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt

Umschlag, Layout, Fotos und Illustrationen: Siegfried Bütetisch, www.buetefisch.de

ISBN 978-3-7341-289101

Das Buch:

Mensch und Hund – eine jahrtausendalte Beziehungs- und Erfolgsgeschichte.

Doch diese Beziehung scheint schwieriger geworden zu sein. Die Anzahl an Ratgebern, Hundeschulen und Trainingsphilosophien explodiert und die Diskussionen um den einzig richtigen Ausbildungsweg werden immer unversöhnlicher ausgetragen. Aber nicht der Hund, sondern der Hundehalter ist komplizierter geworden: zu viel Kopf, zu wenig Gespür; zu viel Dogmen, zu wenig Flexibilität; zu viel Unsicherheit, zu wenig Führung. Machen Sie es sich und Ihrem Hund einfacher. Führen Sie durch klare Haltung – und alles, was sonst noch wirkt!

Dann kann Ihr Hund bald (wieder) wegen guter Führung zu Ihrem freilaufenden Begleiter werden.

Der Autor Siegfried Bütetfisch:

... ist Dipl.-Graphik-Designer, Workshop-Leiter, Coach und Dozent;

... hält und trainiert seit über 30 Jahren Hunde als Alltags-, Reit- und Wanderbegleiter sowie als Sportpartner;

... ist fasziniert von den Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Kommunikation zwischen Mensch-Hund, Mensch-Mensch, Hund-Hund – und nutzt diese Erfahrung gezielt für die Ausbildung;

... weiß um die „Macht der Haltung“ als Schlüssel für eine faire Beziehung und verständliche Kommunikation;

... plädiert für individuelle Wege zum Ziel: Mehr Freiheit und (Lebens)freude durch 6 Beine in Verbundenheit und klare Regeln!

Mut zu einer neuen Beziehung

Ein Hundebuch? Ja, und vor allem ein Menschenbuch!	6
Zu Ihrer Motivation und Ihren Zielen	11
Der Grund, warum ich dieses Buch geschrieben habe	15

Begriffe, die Sie kennen sollten

Je klarer die Sprache, umso besser das Verständnis	16
--	----

Wie verbringen Sie Zeit mit Ihrem Hund?

Beziehung braucht gemeinsame Unternehmungen	29
Alltag – Erziehung gelingt nicht nebenbei	29
Spiel – mehr als Lust und Tollerei	32
Sport – ein gemeinsames Hobby	37

Führen durch Haltung

Haltungen: die Muttersprache jedes Hundes	40
Mut zur eigenen Haltung, offen für andere	43

Bedürfnisse

Bedürfnisse sind Antreiber – für Sie und Ihren Hund	47
Eine gute Beziehung stillt Bedürfnisse	50



Erregung erkennen, Erregung steuern

Vermeiden Sie den roten Bereich	54
Im grünen Bereich ist die Welt in Ordnung	57

Stimmt der Deal?

Ihr Hund wägt ab – ähnlich wie Sie	61
------------------------------------	----

Ihre Möglichkeiten, Wirkung zu erzielen

Lob und Strafe etwas genauer betrachtet	67
4 Möglichkeiten der Einwirkung	74

3-Wochen-Programm

Von nix kommt nix	81
1-Woche: Grundlagen	86
2-Woche: Bindung und Vertrauen stärken	93
3-Woche und länger: Deal-Situationen üben	99

Zuletzt

Viele Gründe für ein Danke	106
----------------------------	-----

Zuallerletzt

Platz für Ihre wichtigsten Erkenntnisse	107
---	-----

Im Wegestaub und letzten Abendlicht:
Auch Selbstbeschäftigung und Entspannung muss sein!
Die ständige Verbindung durch die „geistige Leine“ erlaubt
Freiheiten und macht ständigen Kontrollzwang überflüssig.

Mut zu einer neuen Beziehung

Ein Hundebuch?

Ja, aber vor allem ein Menschenbuch!

Dieses Buch ist ein Büchlein – und anders

108 Seiten reichen – denn es geht „nur“ um Verlässlichkeit Ihres Hundes im Alltag. Ich verzichte auf alles, was Sie in vielen Hunderatgebern schon finden: z. B. Trainingstipps, wie Sie im Hundesport aufs Treppchen kommen; auf viele hübsche, farbige Hundebilder; auf Grundlagenwissen über Körpersprache; auf nette Fallgeschichten und andere wissenwerte und nette Dinge. Auch verzichte ich weitgehend darauf, Erkenntnisse der „modernen“ Verhaltensforschung als Argument heranzuziehen. Zu oft widersprechen sich diese „Beweise“ – und Erkenntnisse sind nie „Wahrheit“, sondern immer nur Beschreibungen der Realität. Selbst eine noch so gute Landkarte ist nicht die Landschaft! Es hilft Ihnen wenig, wenn Sie viel zu wissen glauben, Ihr Hund sich aber anders verhält (vielleicht nicht „modern“) und Sie ihn nicht verstehen. Mit diesem Buch möchte ich Sie motivieren, sich und Ihren Hund genauer kennenzulernen. Dazu stelle ich Ihnen konkrete „Aufgaben“, ähnlich wie ich es beim gemeinsamen Training machen würde. Deshalb fordere ich Sie immer wieder auf, nachzudenken oder etwas Bestimmtes zu tun. Stören Sie sich bitte nicht an den „klaren Ansagen“ und direkten Aufforderungen. Gerade weil viele Wege zum Ziel führen, ist Eindeutigkeit wichtig. „Schritt für Schritt, so einfach wie möglich, ohne rosarote Brille“ – das hilft Frau, Mann, Hund und Hündin nicht nur im Training. Deshalb an dieser Stelle gleich ein Wort an die „Frauchen“: Fühlen Sie sich bitte von der männlichen Anredeform (entsprechend meine ich ebenso die Hündin, wenn ich vom Hund spreche) herzlich angesprochen. Das macht Formulierungen kürzer und klarer. Und das ist wichtig: denn Probleme mit dem Hund sind Kommunikationsprobleme – der Mensch denkt meist zu kompliziert und fühlt sich zu wenig ein.

Hunde „ticken“ einfacher – wenn wir es dem Hund einfach machen.

Beispielsweise einfacher durch ein häufiges „Ja“ („Das möchte ich haben“) und durch ein seltenes, absolut klares „Nein“ („Das lässt Du jetzt bleiben!“). „Nein“ wird im Buch als Synonym für ein sicheres Abbruchkommando verwendet. Abbruchkommando heißt, der Hund bricht sein Verhalten augenblicklich ab. In der Realität hören viele Hunde dagegen meist ein weichgespültes „Nein“ und halbherziges „Ja“ – beides mit der Bedeutung „Jein“! Das ist für jeden Hund unklar und damit unfair. Genauso unfair wie lebenslanger Schleppeinenknast, nur weil Herrchen, Frauchen und zu viele Trainer bedingungslose Sanfttheit und falsch verstandene Partnerschaft zum Ausbildungs-Dogma erhoben haben. Wenn ich Sie mit solchen Aussagen provoziere, ist das gewollt. Denn wenn Sie das Verhalten Ihres Hundes ändern wollen, müssen Sie Ihre bisherige Haltung überdenken und verändern. Dann dürfen Sie sich nicht länger auf (Ratgeber-) Theorie verlassen. Der Weg zu einem verlässlichen und lebensfrohen Hund führt über Beobachtungsgabe, Bauchgefühl und gesunden Menschenverstand. Und es darf nicht beim Lesen und Denken bleiben – Sie müssen etwas tun!

In diesem Buch geht es vor allem um Sie – es geht um Ihre Haltung als Schlüssel für die Qualität der Mensch-Hund-Beziehung!

Es geht um Ihre innere Haltung. Es geht um Ihre Körperhaltung, die Ihre innere Haltung spiegelt. Es geht um eine Haltung, die Sicherheit und Führungsstärke ausstrahlt. Ihr sicheres Auftreten macht Ihren Hund sicher! Statt zu locken und bitten, statt an der Leine zu zerrn, statt Ihrem Hund zu drohen oder ihn voll-zutexten, geben Sie Ihrem Hund mehr und mehr, was er von Ihnen erwartet: klare Führung durch klare Signale und eine Beziehung, die seinen „tierischen“ Bedürfnissen entspricht. Der Humorist Corey Ford sagte:

Wenn man Menschen gut erzieht, kann er der beste Freund des Hundes werden.

Ihr Hund ist normal, wenn er seine Triebe ausleben möchte. Es ist aber genauso normal, wenn Sie Ihrem Hund Regeln geben und klare Grenzen setzen. Nur so können Sie Ihrem Hund Freiheiten erlauben, die ihm bis heute wahrscheinlich noch vorenthalten sind. Ziehen Sie aus diesem Buch heraus, was für Sie passt, und lassen Sie sich jetzt durch ein untypisches Hundebuch inspirieren ...

Mögen Sie „heile“ Welt?

Sicherlich. Aber erwarten Sie nicht nur heile Welt in der Beziehung zu Ihrem Hund. Genauso wenig, wie die Mensch-Mensch-Beziehung ist die Mensch-Hund-Beziehung zu jeder Zeit perfekt. Kein Lebewesen lebt ein Leben ohne Hochs und Tiefs. Und das ist sogar gut! Die Verhaltensforschung belegt es genauso wie die Psychologie:

Ein „lauwarmes“ Leben ohne Herausforderungen, Reibungspunkte und Konflikte macht krank – genauso wie ein Leben im Dauerstress.

Sie müssen Ihren Hund nicht in Watte packen! Sie dürfen völlig ausgelassen mit Ihrem Hund spielen und Spaß haben! Sie dürfen (unbewusst) Fehler machen, denn Sie werden sie nicht vermeiden können! Sie dürfen Ihren Hund lieben und sich richtig über ihn ärgern. Vor allem: Sie dürfen Ihren Willen durchsetzen! Wenn ein Kind über die Straße rennen möchte, denken Sie nicht an den „richtigen Griff oder Kniff“ um es davon abzuhalten. Sie handeln hoffentlich geistesgegenwärtig, entschlossen und wirkungsvoll. Deshalb dürfen, nein, besser müssen Sie sich in der Hundeerziehung trauen, Dinge einfach aus dem Bauch heraus spontan zu tun – wenn Sie bereit sind, über die Wirkung nachzudenken. So finden Sie das rechte Maß!

Überlegen Sie: *Wie seriös und glaubhaft würden Sie es finden, wenn Ihnen jemand eine Theorie „verkaufen“ möchte, um eine Paarbeziehung stets harmonisch und ohne Konflikte zu gestalten? Würden Sie ein Buch lesen, in dem sich nach fünf Seiten alle für die nächsten 200 Seiten glücklich in den Armen liegen? Wie spannend würden Sie einen Film finden, bei dem es keine Spannung gäbe?*

Geben statt nehmen

Sie müssen Ihrem Hund etwas geben: mehr als Futter und Ball, mehr als eine weiche Decke und Streicheleinheiten. Wie gerade gesagt – Ihr Hund erwartet von Ihnen Sicherheit, Klarheit, Respekt und „spannende Abenteuer“, sonst sucht er sich eigene. Welche, die Sie nicht möchten. Die Balance zwischen Geben und

Nehmen, für die gegenseitige Erfüllung von Bedürfnissen ist Grundlage jeder guten Beziehung. Und denken Sie immer daran: Ihr Hund hat andere Bedürfnisse als Sie. Sie möchten sich nicht mit Aas parfümieren, er nicht ins Kino. Genauso erwartet Ihr Hund von Ihnen eine andere Form des Respekts, eine andere Art von Sicherheit. Einen Futterbeutel als Ersatz für einen Hasen anzubieten, spricht nicht für Ihr Verständnis für seine Bedürfnisse. In diesem Buch finden Sie Trainingstipps, gemeinsame Bedürfnisse zu erkennen, zu finden und zu teilen – als Basis einer tragfähigen und fairen Team-Beziehung. Diese wird nicht demokratisch (Leben Sie diese Form der Partnerschaft in Ihren Mensch-Mensch-Beziehungen!) und partnerschaftlich auf Augenhöhe sein! Sonst müssten Sie künftig gemeinsam jagen, Jogger anfallen und an Hinterteilen riechen. Hund ist Hund und nicht Mensch im hübschen Pelzmantel! Ihre Rolle ist es, Ihrem Hund das zu geben, was er von seinen genetischen Wurzeln her braucht: Einen verlässlichen Sozialpartner, dessen Kommunikation er versteht und auf dessen Wissen und Gespür für seine tierische Bedürfnisse, er sich verlassen kann. Deshalb ist es schlau, dass Sie Ihrem Hund für seine natürlichen Triebe, die er aus Gründen der Sicherheit und Sozialverträglichkeit nicht ausleben darf, Ersatz bieten. Diesen Ersatz als wichtigen Teil Ihrer Beziehung „schmackhaft“ zu machen, ist der „Trick“ erfolgreicher Erziehung. Gelingt Ihnen das, werden Sie mehr Freude an Ihrem Hund haben – im Alltag ebenso wie im Hundesport!

Nebenbei werden Ihnen einige Dinge klar werden, die Ihnen dabei helfen, Kommunikationsprobleme unter Zweibeinern zu lösen. Denn so verschieden Mensch und Hund sind – es gibt viele Gemeinsamkeiten. Sonst wäre nicht gerade der Hund zum engsten tierischen Begleiter des Menschen geworden. Für Hund und Mensch gilt:

Die Wirkung unserer Kommunikation hängt im hohen Maße von der Qualität unseres Auftretens ab – und ob es uns gelingt, Bedürfnisse zu befriedigen!

Erfolgreiches Hundetraining hat deshalb viel mit Ihrer Persönlichkeit zu tun. Ihr Hund gibt Ihnen unmittelbar Feedback auf Inkonsequenz, Unklarheit in der Kommunikation, Unsicherheit, zu wenig Empathie und Präsenz. Weitaus direkter und ehrlicher als Ihr Umfeld. Sie lernen viel über sich, Ihre Körpersprache und

Stimme. So wird Ihr Hund Ihr Trainer für mehr Ausdrucksstärke! Je ausdrucksstärker Sie ein „Ja, super gemacht“ und ein „Das war nichts“ ausdrücken können, umso schneller kommen Sie voran.

Überlegen Sie: *Wie gerne sind Sie mit Menschen zusammen, die wenig geben, dafür aber ständig kritisieren, meckern und Nein, Nein, Nein sagen. Wie, glauben Sie, geht es einem Hund damit?*

Experiment: *Übertreiben Sie, aber nicht nur ein bisschen, sondern richtig! Werden Sie gegenüber Ihrem Hund mal lauter, mal leiser, mal sanfter, mal entschlossener. Sprechen Sie mal weich und hoch, mal böse knurrend tief. Machen Sie sich mal lockend klein, mal bedrohlich groß (Sie denken, das darf man nie? Mehr zum Meideverhalten später). Durch diese Übungen werden Sie plötzlich glaubhaft für Ihren Hund. Übrigens: Schreien müssen Sie nicht – Ihr Hund hat gute Ohren, auch wenn er in bestimmten Situationen (noch) nicht auf Sie hört.*

Ja, Sie brauchen Selbstbewusstsein dazu, mehr „Schauszuspielen“. Aber was ist Ihnen wichtiger? Dass Ihr Hund Sie besser versteht, oder dass Sie vielleicht verwundert angeschaut werden? Oft werden aus verwunderten Blicken schnell bewundernde, wenn Ihr Hund perfekt gehorcht. Diese Übertreibung im Ausdruck ist besonders wichtig in der Übungsphase, beim Vermitteln, was Sie überhaupt wollen. Hunde untereinander kommunizieren überwiegend über ihre Körpersprache – und diese Signale werden deutlich und ausdrucksstark gegeben!

Vieles, was Ihr Hund zeigt und Sie nicht mögen, haben Sie ihm gelernt

Ein Hund lernt schnell: einige Male etwas getan und kein Signal bekommen, ob dieses Verhalten erwünscht oder unerwünscht ist, und schon entscheidet künftig er – und zwar nach seinen Bedürfnissen. Hunde fragen andauernd ab. Auf diese „Abfragen“ müssen Sie klare, unmissverständliche Antworten geben.

Ihr Hund erwartet von Ihnen Führung und Antworten – selbst dann, wenn wenn Sie gerade nicht mit Herz und Kopf bei der Sache sind.

Das ist anstrengend! Hunderziehung geht nicht nebenbei. „Ach, wie schön wäre doch heile Welt“. „Wie schön wäre doch ein Hund, der einfach versteht, wie gut ich es mit ihm meine – und er aus Dankbarkeit dafür auf alle Unarten künftig verzichtet“. Aber es ist wie, es ist. Ihr Hund tickt anders. Sie müssen sich anstrengen, um das Verhalten Ihres Hundes zu formen.

Klar, Sie haben oft anderes zu tun als Hunderziehung. Dann sorgen Sie in dieser Zeit dafür, dass er nichts anstellen kann, was Sie nicht möchten! Erst, wenn gewünschtes Verhalten gefestigt ist, können Sie Ihren Hund wieder (zeitweise) aus den Augen und aus dem Sinn lassen. Aber sicher gefestigt ist sein Verhalten erst dann, wenn er es an jedem Ort auch unter Ablenkung zeigt. Ohne dass Sie mit Ball, Futter oder sonst etwas locken müssen.

Überlegen Sie: *Hand aufs Herz – wie oft vernachlässigen Sie Ihre Führungsaufgabe. Wie oft nehmen Sie Ihren Hund lieber an die Leine oder lassen ihn schlampern, statt ihn voller Konzentration an der „geistigen Leine“ zu halten.*

Zu Ihrer Motivation und Ihren Zielen

Welchen Grund haben Sie, dieses Buch zu lesen?

Sie lesen dieses Buch nicht grundlos. Sie möchten vielleicht einfach Ihren Hund von der Leine lassen können. Sie möchten Ihre Nerven schonen. Sie möchten, dass Ihrem Hund und anderen nichts passiert. Sie möchten ...

Schreiben Sie auf: *Was möchten Sie konkret? Was muss sich verändern, damit Ihr Hund (noch mehr oder endlich) zu Ihrem „Traumhund“ wird? Seien Sie froh, dass Ihr Hund nicht perfekt ist. Sie sind es auch nicht! Zudem wäre es langweilig, und über die Erziehung bauen Sie Bindung und Verständnis auf. Überprüfen Sie Ihren Aufschrieb (bitte wirklich machen!) nach der Lektüre dieses Buches. Sie werden Ihre Ziele dann sicher mit einer anderen Haltung sehen – wenn nötig, passen Sie Ihre Ziele an! Überprüfen Sie diese Ziele nach zwei Wochen, nach zwei*

Monaten und einem halben Jahr. Dann erkennen Sie, ob Sie auf dem richtigen Weg sind und wie sich Ihre innere und äußere Haltung verändert hat! Klare Ziele sind wichtig: Denn sie sind der Gradmesser für die Qualität Ihres Trainings und geben Ihnen zugleich die Richtung vor.

Mehr als tausend Wege führen zum Ziel – und auch nicht!

Wahrscheinlich haben Sie noch immer nicht das gefunden, was Sie suchen, um Ihrem Hund ein bestimmtes Fehlverhalten wie z. B. das Jagen abzugewöhnen. Warum eigentlich? Der Hundemarkt bietet doch alles: Bücher, Videos, Hundeschulen, Hundesportvereine und Hundetrainer jeder Art; es gibt sogar Hundegurus und Hundepsychologen, welche die ultimative Methode versprechen und behaupten, sie haben die Hundeeziehung revolutioniert – und manchmal haben diese „Experten“ nicht einmal selbst (mehr) einen Hund!

Leider widersprechen sich die Ratschläge: Für den einen ist Bestätigung mit Futter das „No go“; eine andere schwört auf den Futterbeutel; einer sieht im Clicker die einzige Methode, eine dekoriert den „Würstchenbaum“, einer spielt heulend den Leitwolf und zu viele sind noch immer dumm gewalttätig und bilden mit Schuhgröße 46 aus. Auch spezielle Ausrüstung gegen Ungehorsam lässt sich gut verkaufen: Es gibt Wurfdiscs und -kissen (früher reichte dafür die Hundeleine), Spritzpistolen und Sprays – sogar mit Zitronenduft, besondere Halsbänder, Geschirre und Leinen (erstaunlich: an der Schleppeleinie benimmt sich mein Hund, aber wenn ...). Wer es technischer mag, „funk“ mit Sprüh- und Signalhalsbändern oder verbotenerweise mit „Reizstrom“. Manche sehen das Heil in einer speziellen Ernährung (mit Ziegenfleisch jagt es sich weniger und blutiges Fleisch macht den Hund scharf – schon ausprobiert?) und vertrauen auf Bachblüten – währenddessen bleibt der Hund an der Schleppeleinie – jahrelang. Es gibt nichts, was es nicht gibt, und täglich kommt Neues dazu – mehr oder weniger (pseudo)wissenschaftlich begründet. So urinieren manche höher am Baum als ihr Rüde, und andere lassen Klangschalen klingen. So abstrus diese Dinge sein mögen: Glauben wir einmal an das Gute im Menschen und nicht nur an den Geschäftssinn – manche müssen und wollen ja davon leben, was Sie erzählen und verkaufen. Vielleicht hat sogar selbst die abwegigste Methode

schon Hund und Hundebesitzer geholfen. Auch Placebos wirken, und der Glaube versetzt nicht nur Berge, sondern verändert garantiert unsere Haltung zu den Dingen. Vergessen dürfen wir auch nicht: Auf dem Weg zum Ziel, sei es noch so fern und unerreicht, haben nicht wenige ihr Hobby, ihren Glauben Ihren Partner oder Hundeguru gefunden. Das ist schön – nur dem Hund hilft es meist wenig.

Was für den einen passt, kann für den anderen grundfalsch sein

Das Problem liegt meiner Meinung und Erfahrung nach ganz woanders. Jeder Hund, jede Rasse, jeder Besitzer ist grundverschieden. Eigentlich müsste es einleuchten, dass es einen Unterschied macht, ob ich eine Zwei-Kilo-Schoßhund-Dame oder einen kernigen 40-Kilo-Schäferhundrüden ausbilde; ob ich eine zarte Persönlichkeit oder ein Bär von einem Mann bin; ob ich „einen Draht zu Tieren habe“ oder noch nicht. Es wird viel zu viel verallgemeinert und hineininterpretiert! Es hat einen Einfluss, wer wir sind und was wir tun – und welchen Hund wir haben und haben wollen: Wir werden unseren Hund immer prägen: durch „Wattebäuschchen“, „harte Hand“ oder ein situationsgerechtes Verhalten. Unterschiedliche Prägungen sind je nach „Gebrauch“ des Hundes sogar erwünscht. Von einem Jagdhund, der selbst vor einem wehrhaften Dachs nicht zurückweicht oder von einem Schutzhund, erwartet man zurecht mehr „Biss“ und „Härte“, als von einem Hund, der im Dog-Dance brilliert. Dabei können beide Hunde fair, tierschutzgerecht und gut ausgebildet sein – oder auch nicht. Trainingsmethoden müssen dem Ziel, der Aufgabe und dem Wesen des Hundes gerecht werden. Auch Menschen werden im Boot-Camp anders geprägt als im Stuhlkreis. Verzichten wir doch auf das vorschnelle Werten von „andern“: Ein Feuerwehrmann braucht andere Talente als ein Friseur.

Dennoch wird die Diskussion über die richtige Methode, über das Richtig und Falsch leidenschaftlich und hitzig geführt. Nicht selten wird die notwendige Diskussion über bestimmte Trainingskonzepte zum fundamentalistischen Glaubenskrieg. Paradox dabei: Aggressiv und intolerant werden auch die, die sonst für Gewaltfreiheit und Toleranz stehen. Statt sich anzuschauen, welches Gesamtbild das Team Mensch-Hund abgibt, wird geurteilt – ohne den Hund

und den/die HundeführerIn und deren Vorgeschichte zu kennen. Bezeichnend in diesem Zusammenhang: Ein namhafter Verlag für Hundebücher hatte großes Interesse, dieses Manuskript zu veröffentlichen. Notwendig wäre aber gewesen, einige Passagen „weichzuspülen“, um genau diese Glaubenskriege nicht anzuzünden. Ich bin gespannt auf manches Leserurteil. Besonders von denen, die urteilen, bevor Sie die Dinge selbst ausprobiert haben und mich nicht kennen.

Überlegen Sie: *Sind Sie bereit, Ansichten aus Büchern und Diskussionen zu überdenken? Sind Sie bereit, unvoreingenommen zu experimentieren und zu beobachten, was dann geschieht?*

Sicher ist: Hunde interessieren sich nicht für Diskussionen über Ausbildungsmethoden, Hunde reagieren einfach! Auf Sie und Ihre Haltung! Der Hund „liest“ Ihre Körpersignale, Ihre Ängste, Ihre Entschlossenheit. Ihr Hund nimmt sich die Freiheit, darüber zu entscheiden, ob Ihr Lob oder Ihr Nein für ihn Bedeutung haben oder nicht. Auch Bindung und Vertrauen können Sie nicht erzwingen, sondern nur das Umfeld dafür bereiten. Am Ausdruck Ihres Hundes können Sie am besten ablesen, ob es ihm mit Ihnen gut geht. Nicht an dem, welche Bücher Sie gelesen haben und welches Ausbildungskonzept gerade angesagt ist.

Der Hund zeigt durch sein Verhalten die Wirksamkeit und Fairness Ihrer Erziehungs- und Trainingsmethoden.

Wenn das Verhalten Ihres Hundes nicht Ihren Zielen entspricht, liegt es an Ihnen, Ihr Verhalten zu verändern – passend zur Ihrer Persönlichkeit und der Persönlichkeit Ihres Hundes. Ich wünsche Ihnen, dass dieses Buch Ihnen die notwendigen gedanklichen und praktischen Anstöße gibt, um mit neuen Ideen und einer flexibleren Haltung Ihren Hund zu erziehen.

„Wer als Werkzeug nur einen Hammer hat, sieht in jedem Problem einen Nagel.“

Je mehr Handlungsmöglichkeiten Sie haben und nutzen, umso leichter wird es Ihnen fallen, Ihrem Hund das Jagen und andere unerwünschte Verhaltensweisen abzugewöhnen. Viel Spaß dabei: beim Beobachten, beim Experimentieren und beim darüber Freuen, wie sich nachhaltig Veränderungen einstellen.

Der Grund, warum ich dieses Buch geschrieben habe:

Seit über dreißig Jahren gehören Hunde verschiedenster Rassen und deren Mischungen zu meinem Leben: als Reitbegleithunde, als Sportpartner, beim Wandern, im Alltag und Urlaub.

Als Hundesportler in unterschiedlichen Sparten und Übungsleiter habe ich viele Trainingsmethoden, Menschen und Hunde kennengelernt. Faszinierendes genauso wie Unschönes. Dabei ist die Ausbildung der Hunde immer schon ein Spiegel der Zeit und der persönlichen Haltung gewesen. Wenn Pflicht, Härte und Gehorsam Lernen und Erziehung prägen, geht es auf Hundepätzen (die ja auch früher noch Abridtpätze genannt wurden) anders zu, als in einer Zeit des Laissez faire, um zwei Extreme herauszugreifen. Interessanterweise hat die 68-Bewegung auf Hundepätzen wenig Einfluss gehabt – hier konnte sich „alter Geist“ lange halten. Heute ist das „Höher, Weiter, Schneller“ im Hundesport angekommen. Egal in welcher Disziplin – wer heute ganz vorne mit dabei sein will, muss professionell trainieren und sein Hobby zum Nebenberuf machen. Die Anforderungen und der Anspruch an den Hund sind entsprechend, trotz immer ausgefeilterer Trainingsmethoden für immer perfektere Leistungen.

Was hat dies mit den Erziehungsmethoden zu tun? Der Klaps mit der Zeitung, die Nase in den Kot stecken für Stubenreinheit und der Leinenruck kommen aus einer Zeit, in der man nicht viel wusste und oft auch nicht viel wissen wollte. Und doch haben viele Hunde diese Erziehung (ohne Leckerli und Ball!) „ausgehalten“ und sind zu angenehmen, verlässlichen Hunden geworden. Despoten, grobe Menschen, misshandelte Hunde gab es leider natürlich auch. Heute erlebe ich, nicht nur als Übungsleiter, teilweise das andere Extrem. Man/frau ist verunsichert. Was darf man tun, ohne dass die „Hundeseele“ nachhaltig Schaden nimmt? Auch diese Einstellung kann negative Folgen haben. Nämlich ängstliche, verunsicherte Hunde mit wenig Bindung und Gehorsam. Hunde, die lieber therapiert, statt erzogen werden. Hunde, die stets „bespaßt“ und verblich „bestochen“ werden. Hunde, deren Freiheit beschränkt wird, weil keine Grenzen durchgesetzt werden. Dabei hätten wir heute beste Voraussetzungen: Wir wissen mehr denn je, und „Hund“ ist für viele mehr als nur „Sache“, die zu funktionieren hat. Machen wir etwas daraus – für uns und unsere Hunde!

Begriffe, die Sie kennen sollten

Je klarer die Sprache, umso besser das Verständnis

Gegenseitiges Verständnis ist die Basis für ein harmonisches Mensch-Hund-Team. Aber Worte bergen immer das Risiko, missverstanden zu werden. Deshalb einige Begriffserklärungen, die Ihnen Ihr Training und das Verständnis dieses Buches erleichtern. Überblättern Sie dieses Kapitel nicht – selbst, wenn Sie die Begriffe kennen. Denn es ist schon „gewürzt“ mit Trainings-Impulsen.

Ruhe, Gelassenheit

diese Eigenschaften und Verhaltensweisen kommen in unserer hektischen Gesellschaft in vielen Bereichen zu kurz. Ruhephasen sind notwendig um nach Aktivität wieder ins Gleichgewicht zu kommen. Wissen Sie, dass es Tage dauern kann, bis Stresshormone wieder abgebaut sind? Man sagt zurecht:

In der Ruhe liegt die Kraft!

Diese Kraft spürt auch Ihr Hund. Gefühle werden übertragen, das zeigt gerade die Spiegelneuronenforschung. Viel zu viele Hundehalter denken, Ihre Hunde müssen andauernd beschäftigt und bewegt werden. Falsch. Ruhe tut gut. Wenn Sie in der Lage sind, Ruhe (gerade in den Reizsituationen wie Jagen und Raufen) auszustrahlen, übertragen Sie diese Ruhe auf Ihren Hund. Sie geben im Sicherheit, dämpfen seine Erregung. Nun fragen Sie sich wahrscheinlich, wie Sie ruhig bleiben können, obwohl Sie eine tickende Zeitbombe von Hund an der Leine haben? Dazu eine Gegenfrage: Wie beruhigen Sie einen Menschen oder ein aufgeregtes Kind? Ich denke, Sie nehmen sich Zeit. Sie verbinden sich intensiv und empathisch – aber ohne sich aufzudrängen. Sie lassen sich ganz auf die Situation ein. Selbst angespannt und auf hundertachzig „Jetzt ist aber Ruhe!“ zu schreien, wird wenig zur Beruhigung beitragen. Ihr Einwand: „Ich bin halt

kein gelassener Mensch. Und wenn ich dazu noch Angst habe, mein Hund kommt beim Jagen unter die Räder, kann ich erst recht keine Ruhe ausstrahlen.“ Dann ist es umso wichtiger, in kleinen Schritten zu trainieren. Die ersten Erfolge – ein Hund, der sich immer mehr von Ihnen leiten lässt – werden Ihr Vertrauen in sich und Ihren Hund stärken. Gelassenheit braucht Vertrauen. Kontrollzwang steht der Gelassenheit dagegen im Weg. Sie müssen Ihrem Hund auch Ruhe vor Ihnen geben. Andauernde Anforderungen und „Ansagen“ (vor allem ohne Konsequenz) machen nervös. Hund wie Mensch! Der Trend „Helikoptereltern“ ist bei den Hundebesitzern angekommen, leider.

Vertrauen

Einem gut erzogenen Hund können Sie vertrauen – weil er Ihnen vertraut! Vertrauen heißt, Sie trauen Ihrem Hund zu, dass er sich an Regeln hält, die Ihre Beziehung bestimmen. Ein Hund darf schnüffeln, rennen, spielen. Schutz- und Jagdhunden lernt man sogar beißen und jagen, wenn er dieses im Rahmen der vereinbarten Regeln tut. Vertrauen festigt Beziehungen und macht jeden Beziehungspartner stark. Vertrauen schafft Freiräume und erlöst sowohl den Hundebesitzer vom Kontrollzwang als auch den Hund vom ständig unter der Fuchtel sein! Wem man vertraut, dem fühlt man sich nah. Und das ist ein gutes Gefühl – auch in der Mensch-Hund-Beziehung.

Grenzen, Regeln und Rituale

Grenzenlose Offenheit macht den meisten Angst. Auf jeden Fall unseren Hunden! Alles hat zwei Seiten: Grenzen und Regeln schränken nicht nur ein, sondern geben zugleich Sicherheit. Welche Grenzen ich setze, ist stets individuell. Wichtig ist, dass ich diese Grenzen erkläre. Es verunsichert, im Dunkeln gegen einen Stacheldrahtzaun zu stolpern, den man nicht erwartet hat. So geht es leider vielen Hunden: die Grenzen sind nicht klar. Einmal ist der Zaun da, aber viel öfters nicht. Das ist nicht fair. Rituale sind die intelligente Form, Regeln und Grenzen zu vermitteln – nicht nur Menschen sind Gewohnheitstiere. Rituale „brennen“ Verhaltensmuster ein, im Guten wie im Schlechten. Ein gutes Ritual

beispielsweise ist, nach dem „Leine los“ nicht gleich davonzustürmen, sondern zuerst Spaß mit dem gerade noch Leinenhalter zu haben. Ein schlechtes Ritual ist es dagegen, bei „Hundesicht“ gleich davonzustürmen. Erziehen heißt schlechte Rituale durch gute Rituale mehr und mehr zu ersetzen. Das ist Ihre Aufgabe als ...

Hundeführer, Hundeführerin

Das heißt, Sie übernehmen den führenden, den bestimmenden Part in der Beziehung Mensch-Hund. Sie haben damit die Verantwortung für das Verhalten Ihres Hundes, wie ein Fahrzeugführer für sein Fahrzeug.

Überlegen Sie: *Sind Sie bereit, den führenden Part zu übernehmen? Oder hätten Sie es gerne lieber partnerschaftlich auf Augenhöhe? Übertragen Sie vielleicht Ihre Ansprüche an eine gute Mensch-Mensch-Beziehung auf die Mensch-Hund-Beziehung? Wodurch zeichnet sich für Sie ein guter oder schlechter Hundeführer aus? Wie verhält sich für Sie ein gut geführter Hund? Welche negative Assoziation verbinden Sie mit dem Wort „Hundeführer“? Welche positive Assoziation verbinden Sie mit Partnerschaft, welche mit Freundschaft und Liebe?*

Der Begriff „Führer“ klingt immer ein wenig nach Adolf. Deshalb wird der Begriff „Führer“ heute fast immer präzisiert: Führungskraft, Führungspersönlichkeit, Spielführer, Anführer, Bergführer, Führungsspieler. Oder man bedient sich dem Englischen und nennt den Führer „Leader“. Neutral gesehen führt ein Führer andere, die ihm folgen. Im besten Fall hat der Führer dazu die Kompetenz und Persönlichkeit, durch gute Führung das Wohl der/des Geführten zu sichern. Und da es Sinn macht, dass der Hund von seinem Herrchen, Frauchen, Besitzer oder Halter geführt wird und nicht umgekehrt (außer Ihr Hund ist als Blindenhund ausgebildet), ist der Begriff im Hundesport noch immer gebräuchlich. Mir ist der Begriff persönlich lieber als Herrchen oder Frauchen – denn ein „Chefchen“ steht nicht für Führungsstärke und Souveränität. Alber Schweitzer sagte:

Ein Beispiel zu geben ist nicht die wichtigste Art, wie man andere beeinflusst. Es ist die einzige.“

Der Hund pariert, er gehorcht, er ordnet sich unter, er spurt, er ist unter Kontrolle, er hat eine gute Impulskontrolle

Auch manche dieser Formulierungen klingen noch nach Pickelhaube und dem treu ergebenen deutschen Schäferhund. Doch die Bedeutung hinter den Formulierungen ist ähnlich: Der Hund ist (fast immer) bereit, das zu tun, was Sie von ihm fordern. Mit welchem Ausdruck der Hund Gehorsam zeigt, kann sich jedoch deutlich unterscheiden. Er kann es freudig tun (voller Energie, mit freien Bewegungen, mit frei getragenen Schwanz und offenen Augen), ängstlich unter Druck und Zwang (geklemmte Rute, angelegte Ohren, unterwürfig, mit schleckender Zunge) und natürlich auf viele Arten dazwischen. Zweifelsohne sieht jeder lieber einen Hund, der (scheinbar!) voller Freude einem Kommando nachkommt. Doch untereinander zeigen Hunde ebenfalls verschiedene Emotionen und nicht nur die freudigen. Jeder Hund zeigt ein breites Spektrum an Emotionen und Stimmungen je nach Situation – auch Ihnen gegenüber.

Überlegen Sie: *Wäre es für Sie natürlich, dass sich ein Hund in jeder Situation freudig verhält? Was würden Sie von einem Menschen halten, der auf einer Beerdigung den gleichen Ausdruck wie auf einer Party zeigt? Ein anderes Beispiel: Ihr Partner fordert von Ihnen, eine Tätigkeit zu unterbrechen, die Ihnen gerade wichtig ist. Unterbrechen Sie Ihre Tätigkeit dann freudig? Sicherlich nicht! Würde es für Sie Sinn machen, aus Ihrem kurzen Genervtsein, Ihre gesamte Partnerschaft und Beziehung zu bewerten? Eine gute Partnerschaft muss Differenzen und Emotionen vertragen.*

Das Training der sogenannten Impulskontrolle bzw. des Gehorsams bedeutet, dass der Hund trotz einem starken Reiz unter Ihrer Kontrolle steht. Beispielsweise der Hase springt auf, und Ihr Hund möchte hinterher. Durch antrainierte Impulskontrolle kann Ihr Hund sich aber beherrschen und zeigt statt dessen ein antrainiertes Alternativverhalten (z. B. Platz, Steh oder er kommt zurück). Erwarten Sie aber nicht, dass es Ihrem Hund wirklich Spaß macht, den Hasen aufzugeben. Ihr Kommando fordert das Herkommen, Punkt. Dabei noch ein freudiges Schwanzwedeln zu erwarten ist nicht nur unsinnig sondern unfair. Ihr Hund darf Emotionen zeigen! Und wichtig: Ruhe und Entschlossenheit sind keine Gegensätze! Je mehr Ruhe und Sicherheit in Ihrem Kommando liegt, umso besser ist die Wirkung.

Unterordnung

Die sogenannte „Unterordnung“ ist ein Prüfungsteil im Hundesport. Hier wird bewertet, wie wie freudig, energiegeladen und perfekt eine bestimmte Reihe von Übungen ausführt wird (Fuß, Sitz, Platz, Steh, Apportieren, Springen über die Hürde u. ä.). Das sogenannte „Obedience“ (auf deutsch „Gehorsam“) ist ein Hundesport, bei dem es ganz besonders auf Präzision bei anspruchsvollen Übungen ankommt. Diese Art von Sport-Unterordnung hat wenig mit der Alltagsunterordnung zu tun und ist nicht Thema dieses Buches. Ein Hund kann eine perfekte Unterordnung im Sport laufen, ja sogar Weltmeister werden, und gleichzeitig im Alltag Gehorsamsprobleme haben. Umgekehrt kann ein im Alltag äußerst zuverlässiger Hund in der Sportunterordnung eine Niete sein. Unterordnung kann auch im Sinne der Sozialordnung verstanden werden. Jemand, der sich unterordnet, stellt Regeln und Anweisungen nicht infrage. Ein wirklich „untergeordneter“ Hund (das kann, muss und sollte nur temporär sein!) geht weder jagen oder raufen.

Überlegen Sie: *Ordnet sich Ihr Hund in bestimmten Situationen unter und fügt sich zuverlässig Ihrer Ansage? In welchen Situationen können Sie das sicher einfordern, in welchen nicht? Wenn Ihnen der Begriff „Unterordnung“ aufstößt, wie würden Sie es gerne benennen? Aber glauben Sie mir, egal welcher Begriff für Sie besser passt: In bestimmten Reizsituationen hilft bei einem hochmotivierten und auf den Reiz fokussierten Hund nur „Unterordnung“. Auch wenn die Vergleiche zum Wolfs- und Wildhundrudel meist hinken: Unterordnungsverhalten ist Teil der natürlichen Sozialordnung und sichert das gemeinsame Überleben. Ohne Unterordnungsverhalten wäre z. B. eine Rudeljagd nicht möglich. Unterordnungsverhalten und Unterwürfigkeitsgesten schützen vor ernststen Verletzungen bei Auseinandersetzungen innerhalb des Rudels.*

Bindung

heißt nicht, dass der Hund immer an einem „klebt“ und beispielsweise nicht alleine bleiben kann. Bindung zeigt sich vor allem darin, dass der Hund in Stresssituationen Sicherheit bei Ihnen als Hundeführer sucht. **WEITER S.29 ...**

Wie verbringen Sie Zeit mit Ihrem Hund?

Beziehung braucht gemeinsame Unternehmungen

Alltag, Sport und Spiel

Mit der Einteilung in Alltag, Sport und Spiel sind alle Bereiche einer Mensch-Hund-Beziehung abgedeckt (Arbeits- oder Diensthunde ordnen wir dem ernsthaften Sport zu).

Obwohl sich die Bereiche beeinflussen, wird der Hund in den verschiedenen Bereichen ein anderes Verhalten zeigen – auch weil ein anderes Verhalten erwünscht und antrainiert ist. Als Hundeführer sollten Sie deshalb einiges über die „Regeln“ der verschiedenen Bereiche wissen und entsprechend Ihr Training gestalten und Ihre Haltung anpassen.

Alltag – Erziehung gelingt nicht nebenbei

Alltag heißt nicht, Mensch und Hund leben nebeneinander her

Für viele Hunde besteht der Tag fast nur aus Alltag. Der reicht vom faul in der Ecke liegen, bis hin zu den langen Spaziergängen – eingeschlossen den Dingen, die er mag und Sie nicht wollen. Ein Problem im Alltagsbereich ist, dass wir uns im Alltag oft um andere Dinge kümmern, als um unseren Hund. So schleichen sich im Alltag leicht Unarten ein. Ihr Hund nutzt Ihre Unkonzentriertheit und inkonsequentes Verhalten gerne zu seinem Vorteil aus. Als Beispiel dafür die plappernde „Frauchenrunde“ auf dem Morgenspaziergang: Die Menschen beschäftigen sich mit Ihren Themen, die Hunde werden spielend sich selbst überlassen. Wehe, wenn sich dann einer zur Jagd aufmacht. Fazit: Gerade wenn

es überwiegend Alltag gibt, muss dieser für den Hund artgerecht spannend gestaltet werden. Das fordert von Ihnen Konzentration – besonders in „reizvoller“ Umgebung. Für voll ausgelastete Sport- oder Arbeitshunde heißt Alltagsbereich dagegen meist Ruhe – und die Hundeführer haben oft weniger Zeit und Lust, Alltagssituationen gezielt zu trainieren.

Hunde beobachten permanent und wissen, ein „Führungsvakuum“ zu nutzen. Fürst Bismarck und „Reichsdoggenbesitzer“ soll gesagt haben:

Ich habe große Achtung vor der Menschenkenntnis meines Hundes, er ist schneller und gründlicher als ich.

Ein weiteres Beispiel für die oft fehlende Aufmerksamkeit und Konsequenz: Bei einem „Platz“ im Alltag ist es uns meist egal, wie schnell der Hund das Kommando ausführt. Doch ein „Platz“ in einer Jagdsituation muss sofort ausgeführt werden. Woher soll der Hund den Unterschied wissen? Es ist nicht fair, in einer Triebsituation perfektes Gehorsam zu verlangen (gerade in einer Situation, wo der Hund es nicht will) und in der Alltagssituation daheim (ohne Ablenkung) lassen wir ihn schludern. Deshalb die erste Regel:

Wichtige Kommandos, die auch in Triebsituationen sicher ausgeführt werden sollen, müssen stets verbindlich eingefordert werden.

Es ist also logisch, dass Sie für das „Alltagsplatz“ im Haus ein anderes Kommando nutzen sollten, als für das ernste Abbruchkommando „Platz“ in einer Reiz- oder Notsituation. Intelligente Hundeführer nutzen im Alltag und im Sport verschiedene Kommandos – sie machen es sich und ihrem Hund deutlich einfacher!

Überlegen Sie: *Welches Signal, welche Signale führt Ihr Hund immer zuverlässig und schnell aus? Wie klappt es unter Ablenkung?*

Wie schon in der Einleitung beschrieben: Ein „Nein“, das zu oft als „Jein“ aufgefasst worden ist, ist als verständliches Kommando verbraucht. Sie brauchen ein neues Wort, eine neue Haltung als Körpersignal. Für viele Hunde mit Gehorsamsproblemen ist das Kommando „Platz“ meist schon verbraucht. Für ein

gutes Gehorsam ist ein einziges Kommando, welches zuverlässig ausgeführt wird, vollkommen ausreichend. Welches Kommando Sie als sicheres Abbruchsignal trainieren, ist prinzipiell egal. Es gibt Hunde, die können zuverlässiger mit „Platz“ gestoppt werden, andere mit „Hier“ andere mit „Steh“. Mit einem einzigen zuverlässigen Kommando machen Sie es sich und Ihrem Hund einfacher als mit drei „halblebigen“ Kommandos. Und Sie wissen schon: Ihr Hund kann Körpersprache als seine „Muttersprache“ von Anfang an deuten. Wortkommandos dagegen müssen erst gelernt werden, und damit rein akustische Kommandos genauso sicher ausgeführt werden, müssen Sie intensiv trainieren.

Überlegen Sie: *Welche Ihrer Kommandos sind für Ihren Hund schon verbraucht? Wahrscheinlich brauchen Sie einige neue.*

Experiment: *Führen Sie für die verbrauchten Kommandos neue Kommandos ein. Diese neuen Kommandos sollten kurz sein und sich von den alten (und Ihren anderen Kommandos) deutlich unterscheiden. Fremdsprachen und Kunstworte bieten eine gute Möglichkeit, neue Wörter zu finden. Statt „Nein“ könnten Sie „Tabu“ sagen, statt „Platz“ „Down“. Wichtig dabei: Seien Sie beim Einführen dieser neuen Kommandos diesmal konsequent, sonst sind diese Worte ebenfalls schnell wieder verbraucht. Vielleicht warten Sie besser doch mit der Einführung dieser neuen Kommandos, bis Sie dieses Buch zu Ende gelesen haben. Dann wird es Ihnen garantiert leichter fallen, diese Kommandos einzutrainieren.*

Ist Ihnen die Wirkung Ihrer Worte und Signale bewusst?

Ehrlich? Je klarer Sie für Bestimmtes gleiche Worte und Körpersignale wählen, umso schneller kommen Sie voran. Hunde können weitaus mehr verstehen, als man früher dachte. In Experimenten wurde bewiesen, dass Hunde mehr als 500 verschiedene Kommandos ausführen können und diese eindeutig voneinander zu unterscheiden wissen!

Die Bedeutung eines Kommandes für den Hund ist die Bedeutung, die sie diesem Kommando gegeben haben. Bewusst oder unbewusst. Fordern Sie bestimmtes Verhalten immer mit den gleichen Kommandos ein!

Ein sicheres Abbruchkommando ist notwendig

Ein klares „Nein“ oder „Tabu“ oder ein bestimmtes Wort als sicheres Abbruchkommando ist absolut notwendig im Alltag und vor allem in Notsituationen. Der Giftköder oder der aufspringende Hase werden für den Hund nicht uninteressant, indem Sie mit dem Ball oder Futter wedeln. (ab S. 53).

Übrigens ist das Trainieren eines sicheren Abbruchkommandos kein Gegensatz zum Erziehen mit Lob und positiver Bestätigung. Als Prinzip kann gelten: Viel „Weiß“, viel Lob und wenig „Schwarz“. Aber Weiß ist Weiß und Schwarz ist Schwarz. Grauzonen gilt es zu vermeiden. Wenn Sie ein Abbruchkommando geben, müssen Sie es jedesmal konsequent einfordern. Es ist wie bei der Schachregel: „Berührt – geführt“. Je besser ein Hund auf ein sicheres Abbruchkommando reagiert, umso seltener müssen Sie es gebrauchen. Alltagstraining heißt, den Hund so zu erziehen, dass es für Sie und Ihre Lebenssituation passt. Möchten wir den Hund zum Einkaufen mitnehmen, muss er sich in der Stadt benehmen können. Muss der Hund einige Stunden alleine bleiben, dann soll er es entspannt und ruhig können. Ein Hund, der auf jedem Spaziergang das Weiße sucht, ist Stress pur – für den Menschen! Der Hund genießt solange seinen gefährlichen Spaß.

Ein sicheres Abbruchkommando macht den Alltag mit Ihrem Hund entspannt.

Spiel – mehr als Lust und Tollerei

Spielen macht glücklich

Dem ausgelassenen Spiel wird leider viel zu wenig Beachtung geschenkt. Spiel ist Kür, ist „Tanz“, ist Bewegung, ist Körperlichkeit. Spiel ist Ausdruck von Lebensfreude. Spielen stärkt das Band zwischen Mensch und Hund. Wenn es dem Hund nicht durch eine ungeschickte Erziehung und schlechte Erfahrungen verleidet wurde, spielt jeder Hund. Als Welpen haben sie alle gespielt! Auch diejenigen,

von denen ihre Besitzer sagen, er spielt nicht. Wie attraktiv Spielen ist, merken Sie, wenn Sie Ihren Hund beim Spielen mit anderen Hunden abrufen wollen. Denn der Hund findet im Spiel genau das, was ihn begeistert. Dazu gehört das Rennen, der Wechsel von Jäger sein und selbst gejagt zu werden. Dazu gehört, seine „Beute“, den Stock oder Apfel, zu präsentieren und den anderen aufzufordern, ihm diese wertvolle Beute abzugeben. Dazu gehört das sich spielerische Beissen und Bedrängen. Dazu gehört, auf Körpersignale unmittelbar zu reagieren.

Ihr Hund ist ein „glücklicher“ Hund, wenn er spielt.

Im Gegensatz zum Wolf oder Wildhund, die nur in der Jugend spielen, bleiben unsere Hunde (besonders, wenn Sie es gezielt fördern) ihr ganzes Leben „spielbereit“. Die „Lust zum Spiel“ ist allen Säugetieren (dazu gehören wir auch!) eigen. Friedrich Schiller formulierte es so:

Der Mensch ist nur Mensch, wenn er spielt.

Im freien Spiel vergisst man/frau/hund die Welt. Es zählt nicht Leistung und Pflicht, sondern Begeisterung. Gönnen Sie Ihrem Hund das Spiel mit Ihnen!

Nun kommt ein großes Aber:

Viele Hundeführer können ihrem Hund im Spiel zu wenig „geben“, ihm viel zu wenig elementare „hündische“ Bedürfnisse erfüllen. Manche Hundeführer haben auch einfach keine Lust dazu. Was sind die Gründe dafür?

Erstens:

Sie beobachten zu wenig, wie Hunde untereinander spielen und machen sich deren Spieltaktiken nicht zu eigen. Auch unsere Hände können „beißen“ oder zum Spiel auffordern. Auch wir können Jäger und ein Gejagter sein. Auch wir können einfrieren und blitzschnelle Bewegungen machen. Auch wir können zerrend um die Beute kämpfen – und dann die Beute verlieren, damit der Hund nicht den Spaß verliert. **WEITER S.39 ...**



Führen durch Haltung

Haltungen: die Muttersprache jeden Hundes

Schon ein Welpen interpretiert Ihre Haltung und zeigt auf Ihre Haltung ein bestimmtes Verhalten.

Genauso wie er schon auf Umweltreize und auf die Haltung von Artgenossen und anderen Lebewesen reagiert. Haltungen und Körpersignale lösen Verhalten aus. Haltungen fordern auf, Grenzen zu überwinden und Grenzen zu achten.

Mit einem kurzen Schweifwedeln kann ein Hund mehr Gefühle ausdrücken, als ein Mensch mit stundenlangem Gerede.

Louis Armstrong

Sprache muss ein Hund erst lernen

Unsere Wortkommandos versteht kein Hund auf Anhieb. Wortkommandos sind ausnahmslos antrainiert. Wenn Sie statt „Sitz“ immer „Platz“ sagen würden, würde Ihr Hund später bei „Platz“ „Sitz“ machen. Wortkommandos sind für den Hund grundsätzlich schwieriger als Körpersignale, auch Körperhilfen genannt, zu verstehen. Körperhilfen geben im Hundesport deshalb Abzug, weil ein Hund, der auf Wortkommandos ohne Körperhilfen genauso präzise reagiert, zumeist besser und länger trainiert worden ist.

Im Alltag wollen Sie keine Punkte, sondern Sie wollen einen gut erzogenen Hund. Also können Sie es sich und Ihrem Hund leichter machen, indem Sie mit deutlichen und klaren Körpersignalen arbeiten. Ihr Hund hat aber nicht nur Augen, sondern auch gute Ohren. Deshalb reagiert Ihr Hund von Anfang an hervorragend auf Ihre Stimme. Aber nicht auf die Wortbedeutung, sondern auf

den stimmlichen Ausdruck! Hunde reagieren neugierig und freudig auf ein mit hoher Stimme gesprochenes „Eideidei-Getue“. Mit knurrenden „bösen Worten“ signalisieren Sie Ihrem Hund, dass er Dinge tut, die Sie (jetzt) nicht wollen. Sie sehen schon, welche unterschiedlichen Stärken und Schwächen Männer und Frauen alleine schon von Ihrer Stimmlage her haben.

Experiment: *„Männer, lernt zu säuseln und zurückhaltend aufzutreten, Frauen, lernt zu knurren und breitbeinig mit entschlossener Haltung aufzutreten. Und probiert es beide auch mal ohne Worte – mit ausdrucksstarker Pantomime.“*

Geben Sie keine Kommandos, die (noch) nicht ausgeführt werden

Als Hundetrainer erlebt man immer wieder das Gleiche: Der Welpen oder Junghund kann noch keine sicheren Wortkommandos. Aber die Besitzer rufen mit unfreundlicher Stimme „Hierher“. Selbst in einer Situation, in der der Hund etwas anderes tun möchte. Was wird der Hund tun, wenn er überhaupt eine Reaktion zeigt? Er wird wegbleiben von dem „unfreundlich Bösen“. Mit einem freundlich lockenden Ausdruck hätten sie weitaus mehr Erfolg gehabt, da die Worte noch nichts bedeuten. Entsprechend ungeschickt ist es, den Namen unfreundlich zu rufen. Oder ein „Nein“ ohne wirkliche Konsequenz, wenn das „Nein“ nicht befolgt wird. So machen Sie Ihre Kommandos zunichte, sich unglaubwürdig und es Ihrem Hund schwer, Sie als Führer anzuerkennen.

Ein Kommando wird langsam aufgebaut. Erst nur mit Körperhilfen und viel Belohnung – in einer Umgebung ohne Ablenkung. Dann wird das Wortkommando zusätzlich zur Körperhilfe eingeführt. Dann wird mehr und mehr unter Ablenkung geübt. Wer möchte, baut dazu die Körperhilfen weiter ab, bis der Hund schon auf das Wortkommando das gewünschte Verhalten zeigt.

Experiment: *Wählen Sie ein Kommando, von dem Sie glauben, es ist sicher. Jetzt gehen Sie 30 Meter weg, drehen dem Hund den Rücken zu und bewegen sich nicht. Jetzt sagen Sie dieses vermeintlich sichere Kommando. Falls Ihr Hund dann sofort reagiert (Sie brauchen eine Hilfsperson oder einen Handspiegel, um es zu überprüfen), dann hat Ihr Hund das Kommando wirklich verstanden. Wenn ja, herzlichen Glückwunsch. Wenn nicht, auch völlig ok. Denn das erfordert*

weiteres intensives und spezielles Training. Sie wissen aber nun, dass Ihr Hund vor allem auf Ihre Haltung, Ihre Körpersprache reagiert.

Zurück zur Haltung. Die Körperhaltung ist im hohen Maße von unserer inneren Haltung bestimmt. Stimmt die innere Haltung mit der äußeren Haltung überein, so nennt man das in der Psychologie Kongruenz. Oder der Mensch ist authentisch, er verstellt sich nicht. Hunde sind perfekt darin, „Unechtes“ im Verhalten zu erkennen. Menschen lassen sich von vermeintlicher Führungsstärke leichter blenden. Sie erinnern sich noch an das Zitat von Bismarck. Die Hunde können uns und unsere Haltung besser lesen, als wir die ihre.

Sie müssen für Ihren Hund glaubhaft sein – oder werden

Ihr Hund muss Ihnen Ihre Kommandos abnehmen. Ein „Nein“ ohne die entsprechende innere und äußere Haltung, das „Nein“ ohne den Willen, sich durchzusetzen, macht Sie als Hundeführer unglaubwürdig. Deshalb ist es elementar wichtig, sich über Ihre Haltung, Ihre Meinung zu bestimmten Dingen klar zu werden. Es macht einen großen Unterschied, ob Sie der Meinung sind, ein Hund kann nur durch positive Bestätigung erzogen werden (und Sie werden trotzdem „Nein“ sagen – spätestens, wenn Ihr Hund auf die Straße rennt), oder ob Sie der Meinung sind, Fehlverhalten treibt man nur durch überharte Konsequenz aus (dann sind Sie ein grober Klotz und können Ihrem Hund nicht viel Positives geben).

Ein guter Hundeführer verändert seine Haltung, um das Verhalten seines Hundes gezielt zu verändern! Denn er ist sich über die Wirkung seiner inneren Haltung und seiner Körperhaltung im Klaren!

Es ist so wichtig, dass ich es wieder und wieder wiederhole:

Die Folge von halbherzigen „Neins“ und Einwirkungen ist die, dass diese immer häufiger gebraucht werden – mit zunehmend weniger Erfolg. Der Hund stumpft ab, Kommandos werden zum „Hintergrundrauschen“. Viele Hunde hören öfters ein „Nein“ als Ihren Namen! WEITER zum Schluss ...

Zuletzt

Viele Gründe für ein Danke

Danke an die guten „Hundler“, von denen ich lernen durfte und weiter lerne. Danke meiner Partnerin Dagmar Schneider: Ich profitiere von ihrem Wissen und besonders von ihrer Leidenschaft für Präzision im Training. Mit dieser Genauigkeit hat Sie auch dieses Buch kritisch begleitet.

Danke an meine „Hundeschüler“ und deren Hunde – so kann ich immer wieder überprüfen, was für unterschiedliche Teams am besten wirkt.

Danke an meine Hunde, die mir viel geben und zeigen, dass Hund niemals nach Bedienungsanleitung funktioniert, die mir zeigen, dass jede Beziehung immer individuell und neu ist – sie halten mich so am „Ball“ und in Bewegung.

Danke für die Freiheit und Unabhängigkeit, dass ich mir mit meinem Hobby Hund kein Zubrot verdienen muss – so können die Experimente und Haltungen zur Hundeerziehung allen Leserinnen und Lesern auch ohne mich schnelle Erfolge bringen.

Und danke, falls Sie dieses Buch bewerten. Denjenigen, die mir alte, falsche oder sonstige seltsame Ansichten attestieren möchten, noch ein letztes „Überlegen Sie“ auf den Weg, bevor Sie Ihre Bewertung abschicken:

Überlegen Sie: *Ansichten über Ausbildungskonzepte sind unerheblich gegenüber der „Ansicht“, die das Mensch-Hund-Team tatsächlich ausstrahlt. Über Ansichten kann man theoretisieren. Was aber zählt, ist ein harmonisches Team, ein sicherer Hundeführer und ein Hund, der sich ausleben darf, weil er Grenzen kennt und respektiert.*

Wenn Sie Kontakt zu mir aufnehmen möchten: antijagd.training@gmail.com

Oktober 2016

